

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 2

Artikel: "Soldaten kommen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antimilitaristische Briefe.

Von Zeit zu Zeit fliegt ein mehr oder weniger dicker Brief eines «Antimilitaristen» auf den Redaktionstisch. Der Schreibende ist sich bewusst, dass diese Meinungsäusserungen dem Organ und nicht ihm persönlich gelten. Es ist auf jeden Fall zu respektieren, dass diese Briefschreiber fast ohne Ausnahme mit ihrem persönlichen Namen und voller Adresse unterzeichnen und dass sie sich an ein militärisches Organ wenden. Jeder einzelne kann auch absolut gewiss sein, dass infolge dieser Offenheit seine Meinung als solche beachtet wird, wenn schon sein Standpunkt nicht der unsrige sein kann. Auf alle Fälle wird aber durch ein solches Vorgehen immerhin das erreicht, dass nötigen und möglichen Falles ein Meinungs austausch im Prinzip vorgenommen werden kann, sofern gewichtige Argumente vorliegen. Leider ist dies aber meist nicht so. Es wird drauflos geschimpft über Armee, Offiziere etc. Es werden leidenschaftliche Ergüsse, Behauptungen und oft ganz unsinnige Verdächtigungen eingesandt, auf welche die Redaktion einzugehen schliesslich nicht verpflichtet ist. Es wäre auch nutzlos. Jeder hat einen anderen Grund «Antimilitarist» zu sein. Aus den meisten Schreiben ist herauszulesen, dass einmal eine übergrosse Empfindlichkeit, ein kleiner Vorfall, eine verletzte Eitelkeit wegen Nicht Avancement bei grossen Hoffnungen, das andere Mal ein neu entdecktes Bibelwort etc. den Grund zur Militärgegnerschaft abgegeben hat. Eine Art «Antimilitarismus», die fast tragisch berührt, ist der begreifliche Neid auf die Auszügler von Seiten des Landwehmannes, dem wie man aus allem herausmerkt, der Soldat im Blute sitzt. Er möchte noch so gerne wieder mit dabei sein. Um sich nun vor diesem liebgewonnenen, aber nicht mehr möglichen, Soldatenbewusstsein, welches ihn unruhig macht, loszukommen, will er das Militär aus der Welt schaffen. Kann ich nicht mehr dabei sein, so soll überhaupt alles verschwinden. Diese Gulasch-Logik ist vom Gefühl diktiert. Es sind aber nicht wenige, die so denken. Mehr noch haben dieselbe Gefühlslogik Leute, welche aus irgend einem Grunde, wie schon erwähnt, nicht avancieren konnten. Die Peinlichkeit dieser Tatsache führt in recht vielen Fällen zur Streichung des Militärbudgets in der Vorstellung. Was aber bedenklich stimmt, das sind die meist äusserlich am Briefe sichtbaren Spuren einer fast krankhaften Leidenschaft, ähnlich den Briefen abgewiesener Liebhaber. Die Leidenschaft solcher Leute kann zum Fanatismus der antimilitaristischen Idee führen. Dann wirken keine Argumente mehr. Dann wirkt nur noch der blinde Affekt. Mit solchen Leuten kann man bekanntlich nicht diskutieren. Schreiber dies ist daher der Ansicht, dass eine Diskussion über die Frage selbst solange unfruchtbar bleibt, solange dermassen mit Affekt geredet wird. Schliesslich entscheidet denn doch die Vernunft. Aus diesem Grunde lag keine Möglichkeit vor, bis heute auf diese Zuschriften zu antworten im Sinne einer Richtigstellung. Was wollen diese Briefe an unsere Zeitschrift? Wollen sie uns mit viel Lärm für ihre Ideen gewinnen und überzeugen, dass sie im Recht sind? Dann bleiben diese Schriftstücke eben unerwiderte Liebesbriefe. Wenn es sich aber einmal um ernste, ruhige Sachlichkeit handelt, dann wächst die Angelegenheit zum Meinungsstreit, der es uns allen ermöglicht, unsere im Grunde lieben Kameraden und irgendwie verwirrten Eidgenossen aus ihrer «antimilitaristischen» Sackgasse zu befreien. Sch.



Vom Zürcher Knabenschieszen, 10. Sept. — Ansprache von Stadtrat Dr. Haerberlin. X Standarte des Meisterschützen. (Photo Gallas, Zürich.)

„Soldaten kommen.“

Auch ich habe in Ihrer Zeitung den Artikel gelesen «Soldaten kommen», und muss zugeben als Soldat und Katholik, dass ich die Einschätzung des Militärs durch diesen Geistlichen eigenartig gefunden habe. Nach längerem Ueberlegen kam ich zur Ueberzeugung, dass dieser Mann die Sache ganz anders auffasste, als dass er es zum Ausdruck brachte. Erlauben Sie mir daher, einmal ganz neutral meine Meinung zu äussern. Wie ja jeder von uns weiss, gibt es auch in der Armee «Typen», die wir leider auch in den Kauf nehmen müssen. Es ist aber jedenfalls nicht die «Elite» der Truppen. Nein, sie rekrutieren sich hauptsächlich aus Leuten, die auch im Zivil ihre eigene Kategorie bilden. Für diese Leute gilt auch meiner Ansicht nach dieser Artikel von Herrn Pfarrer Murrer in Stans.

Nun aber kommt der grosse Unterlassungsfehler, der sich dieser geistliche Herr zuschulden kommen liess. Er hat vergessen, dass auch in der Armee Leute sind, die man nicht mit «Hottenbuben» und «Freibeuter» bezeichnen kann. Es sind Männer, die noch wissen, was sie der Frau, der Braut, den Kindern sowie der Allgemeinheit schuldig sind. Es sind Männer, die sich noch bewusst sind, dass die Uniform das Ehrenkleid des freien Schweizert ist. Frei in jeder Beziehung, damit ist auch gemeint von der Unsittlichkeit im Worte sowie in der Tat. Es gibt noch Leute von **Stadt** und **Land** im Dienste des Vaterlandes, die es peinlich genau nehmen mit Sitte und Anstand, und das ist, zu unserer sowie des ganzen Vaterlandes Ehre gesagt, der grössere Teil.

Kameraden, dies zur Orientierung. Ich glaube, damit im Namen aller geschrieben zu haben. K. Füsilier.

Die Militarisierung Russlands.

«Jeder Bürger der Sowjetunion soll imstande sein, im Augenblick der Gefahr sein Land mit der Waffe in der Hand zu schützen.»

N. Petrassewitsch.

Das neue Russland gibt weniger den Aussen- als den Innenministerien der imperialistischen Mächte zu schaffen. Mit den Diplomaten unterhält oder bricht es Beziehungen meist handelspolitischer Natur. Mit den unkontrollierbaren Elementen aber steht es in einem weit umfassenden Verhältnis, so dass das anonyme Russland für das Gesamtwohl der fremden Staaten viel gefährlicher sein kann als das akkreditierte. In den diplomati-